

## Laudatio von Birgit Bockmann, Jury-Vorsitzende

Hartlich willkommen mien sehr geehrte Damen und Herren to de Eröffnung vun de 30. nedderdütsche Theaterweek hier in de Winkelschün in't Freilichtmusuem,

Ick heff nu de groote Ehr und Freid de Winners vun den diesjährigen Konrad Hansen Pries bekannt to geben. Und wenn Se verlöövt, mook ick nu op Hochdütsch wieder, dat fällt mi vör so een Laudatio lichter.

Den Konrad Hansen Preis gibt es seit 2014 und diesmal verleihen wir ihn zum 5. Mal. Er ist damals vom niederdeutschen Bühnenbund Schleswig-Holstein, Silke Hansen und Professor Willi Dierks federführend ins Leben gerufen worden und meiner Meinung nach hat er sich zu einer Erfolgsgeschichte gemausert. Hatten wir in den ersten Jahren noch Einsendungen von Stücken, die man aus zahlreichen Gründen so nicht hätte spielen können - haben wir schon beim letzten Mal viele Einsendungen gehabt, die überzeugt haben. Das Stück von Sophie Köhler „Dörtig“, was 2021 mit dem Konrad Hansen Preis ausgezeichnet wurde, gibt mir ja recht, wenn ich es eine Erfolgsgeschichte nenne. An zahlreichen Bühnen ist ihr Stück gespielt worden und im Anschluss an diese Verleihung können Sie die Flensburger Inszenierung auch selbst sehen.

Für den 5. Konrad Hansen Preis gab es nur 10 Einsendungen. Wir hatten schon Befürchtungen, es wäre eventuell kein Gewinnerstück dabei, aber weit gefehlt. Die Texte waren alle auf einem guten Niveau und die beiden Gewinnerstücke sind meiner Meinung nach echte Perlen. Das schon einmal vorrausgeschickt. Ebenfalls erwähnen möchte ich, dass wir für gewöhnlich neben dem ersten und dem zweiten Preis auch einen Jugendtheaterpreis auszeichnen. Ein Jugendtheaterstück war aber diesmal nicht dabei.

Bevor ich dann endgültig zu den Stücken komme, noch ein paar Einzelheiten zur Juryarbeit. Erst einmal herzlichen Dank an die anderen Jurymitglieder: Rolf Petersen, Kerstin Stölting, Carina Dawert und Dr. Reinhard Goltz. Wir haben es uns nicht leicht gemacht. Immer wieder diskutieren wir die Bewertungskriterien: Steht an erster Stelle die Sprache? Plattdeutsch? Auf der anderen Seite, was nützt ein gutes Plattdeutsch, wenn die Geschichte nicht stimmt, die Figuren nicht interessant sind, die Dialoge langweilig, oder auch der Plot an unseren Bühnen nicht durchführbar? Geeinigt haben wir uns darauf: Plattdeutsch sollte gut sein, die Dramaturgie muss stimmen, die Geschichte interessant, die Themen relevant und das Stück sollte modern sein und Themen unserer Zeit behandeln.

Das erste Stück, was ich Ihnen hier vorstelle und was die Jury auf den zweiten Platz gesetzt hat, heißt „**Paradies**“, ein Drama in 3 Akten. Das kommt ja im Titel schon relevant daher, oder? Die Suche nach dem Paradies oder der Verlust des Paradieses, treibt die Menschen seit Menschengedenken um. Von daher ist die Frage, ob das Stück zeitgemäß ist, irrelevant.

5 Menschen unterschiedlichen Alters und Berufsgruppen treffen in einer Art Wartezimmer aufeinander. Spärliches Bühnenbild: 5 Stühle, 1 Kaffeemaschine, das Bild eines U-Boots an der Wand. Zitat: „Anmutend wie das Wartezimmer einer Behörde“, „Hannes sitzt entspannt auf einem der Stühle und arbeitet sich an einem Kreuzworträtsel ab.“

Dieses Bild allein mutet vielleicht schon vielen von Ihnen als einer Art Abbild der Vorhölle an. Allerdings ist der Titel „Paradies“. Ich will mich hier nicht mit der Begrifflichkeit Hölle versus Vorhölle auseinandersetzen. Hier jedenfalls scheinen die Figuren bereits seit längerer

Zeit in diesem Raum 201520 eingeschlossen zu sein ohne Aussicht den Raum oder das Gebäude, in dem sich dieser Raum befindet, verlassen zu können. Also doch Hölle?

Nein, Warteraum zur Hölle oder zum Paradies. Darüber reden die Menschen nämlich in diesem Raum, während sie warten, ausharren.

Je nach Charakter geduldig oder ungeduldig. Es sind Menschen, wie du und ich. Erst nach und nach erfahren wir Zuschauer, dass die Figuren bereits alle verstorben sind. Was zum Teil den Figuren selbst nicht bekannt war. Und das alle auf der Erde - jetzt nehme ich das große Wort in den Mund - sich einer Sünde schuldig gemacht haben, für die sie nun hier offenbar büßen müssen.

Wie raffiniert die Autorin allerdings ihre Figuren führt, mit wieviel Witz und Esprit neben aller Angst und Hoffnungslosigkeit, Stillstand und Starre, sie die Figuren agieren lässt, mit was für einer Leichtigkeit sie sich, der ganz großen Themen annimmt: Kriegsverbrechen, Sterbehilfe, Mobbing... das ist wirklich einmalig und außerordentlich begabt.

Nach und nach bröckelt bei jeder Figur die Fassade und die wahre Lebensgeschichte kommt ans Licht. Und da gegen Ende auch den Figuren klar ist, dass sie sich offenbar in einem Zwischenraum befinden, in dem darüber entschieden wird, ob sie ins Paradies kommen oder in die Hölle gehen, stimmen sie selbst darüber ab. Wo würden sie ihre Mitwartenden hinschicken. Paradies oder Hölle. Das ist unglaublich gut geschrieben: komisch, überheblich, und immer ehrlich in den Figuren.

Der Plot ist nicht neu, erinnert an Satres „Geschlossene Gesellschaft“ oder an Actionfilme, in denen fremde Menschen gemeinsam in eine aussichtslose Situation geraten und sich gegenseitig ihre Lebensgeschichte erzählen. Aber der Mut, den die Autorin am Ende des Stückes zeigt, mit dem letzten Gespräch der Figuren, den gegenseitigen Verurteilungen und mit dem Einführen eines Infoblatts, was in dem Raum liegt, in dem es u.a. heißt: „Das ist deine letzte Chance. Vergib dir selbst, damit es auch andere tun können.“, damit schlägt sie mit einer Leichtigkeit einen Bogen zu den großen Theaterstücken, die solche christlichen Motive viel pompöser behandelt haben. Das Stück ist lesens- und sehenswert. Ich freue mich darauf.

**Herzlichen Glückwunsch Christin Marie Kolbeck!**

---

Kommen wir zum 1. Platz und damit zum diesjährigen Konrad Hansen Preisträger.

Ich lese einmal vor: **An de Kant, ndt. Drama,**

**Ort der Handlung: 1. Der Deich,**

**2. Das Bett, Nicoles Zimmer**

**3. Die Klinik, der Behandlungsraum**

**Rollen: Nicky**

**Ronny**

**Dr. Hauke Schörnbeck**

**Schwester Alma**

**Zeit: 1. ca. 2018**

**2. Ab 1978**

**3. 1958 bis ca. 1978**

In dieser Stelle habe ich mit Bleistift in meinem Text notiert: ambitioniert

Drei Bühnenbilder, drei Zeitebenen, Darsteller, die 60 Jahre Leben abzulichten haben und das alles parallel.

Hinzukommt ein Thema, was eben so aktuell wie schwierig ist. Ich habe im Internet einen Artikel unter folgendem Titel gefunden: „Das gestohlene Leben – Misshandelt in der deutschen Psychiatrie der Nachkriegszeit.“

Ich meine, 2018, also eine Zeit, in der der Autor einen Teil seiner Handlung ansiedelt, hat der NDR mit seinen Recherchen, die schlimmen Zustände und Übergriffe an Schutzbefohlenen im Landeskrankenhaus Schleswig zum Thema gemacht. Aufgedeckt und geändert hatte diese Zustände dort im Haus bereits wohl der Vater von Joachim Meyerhoff, Herman Meyerhoff, der 1971-1987 die Kinder und Jugendpsychiatrie in Schleswig leitete.

Ich hab‘ immer gedacht, wie gut wäre es, diese „Landesgeschichte“ mal als Theaterstück zu verarbeiten. Das wäre wirklich relevant und zeitgemäß und würde eventuell den Opfern helfen, sich selbst in der Öffentlichkeit vertreten zu sehen. Habe aber nie damit gerechnet, dass einmal ein niederdeutscher Autor sich dieser Sache annimmt. Aber, es ist passiert. Und wie es passiert ist.

Knapp zum Plot (ich zitiere hier zum größten Teil den Autor, der die Zusammenfassung gleich mitgeliefert hat): Nicky, eine junge Frau, die als Säugling bereits in einem Kinderheim abgegeben wurde, hat unglaubliche Fähigkeiten. Ein Mathegenie, ein fotografisches Gedächtnis, sie lernt medizinisches Fachwissen und Inhalte von Enzyklopädien ohne Mühe auswendig, was sie in die Hände ihres Förderers und Gefängniswärter gleichermaßen spielt. Dr. Hauke Schörnbeck. Er hat in diesem jungen Wesen genau das Objekt gefunden, mit dem er seine medizinischen Studien auf höchstem Niveau betreiben kann. Nicky sichert ihm in der Wissenschaftswelt einen ersten Platz auf der Karriereleiter, seine Veröffentlichungen über sie, verschaffen ihm die Aufmerksamkeit, die er sich wünscht und sichern ihm die finanzielle Unterstützung seiner Klinik. Als Nicky sich als schwierig herausstellt, unter Stimmungsschwankungen leidet, sich nicht mehr so leicht führen lässt wie früher, übergibt er viel seiner rechten Hand, Schwester Alma. Alma bewundert ihn, vielleicht liebt sie ihn sogar und aus Überforderung oder Gehorsam dem Doktor gegenüber, straft sie Nicky häufiger als nötig und verabreicht ihr sedierenden Medikamenten. Als Diagnose könnte man heute vielleicht fast sagen: Autistin trifft auf Narzissten, der von einer dependenten Persönlichkeit unterstützt wird.

Eine hochexplosive Mischung. Und in dieser Zeit musste einer verlieren, nämlich der Schutzbefohlene.

Trotzdem schafft Nicky es, die Klinik zu verlassen, bezieht eine Kate hinterm Deich, in der sie nach wie vor von Alma und Dr. Schörnbeck betreut wird, lernt aber auch Ronny kennen, der ihr hilft, Schritte in ihr eigenes Leben zu unternehmen.

Ich will hier wirklich nicht zu viel verraten, dazu ist dieses Stück zu komplex und großartig geschrieben. Nur so viel: der Warteraum im ersten Stück ist ein Ort, in dem Menschen sich nach einem gelebten Leben treffen. Der Warteraum in diesem Stück ist Nickys Leben an sich.

Sie ist nie in einem eigenen Leben angekommen. Die Chance auf ein erfülltes, selbstbestimmtes Leben wurde ihr von Anfang an genommen. Liegt das am Ehrgeiz des Dr. Schörnbecks? Sicher nicht allein. Es liegt sicher auch am schlechten Start von Nicky in ihr Leben. Aber liegt es nicht auch daran, dass solche Institutionen Schutzbefohlene instrumentalisiert haben? Dass ein schwieriges Kind leichter zu handhaben ist, wenn es still ist? Zumindest dann, wenn man noch 10 weitere solcher Kinder zu betreuen hat? Ich will nicht verurteilen, ich will auch nicht beurteilen, aber Sie merken schon, dies Stück hat mich persönlich unglaublich berührt und vielleicht auch wachgerüttelt, aufzupassen, wenn so etwas passiert.

So, und jetzt noch einmal zum Autor. Ich habe ja gesagt, ich hätte ambitioniert am Anfang in das Textbuch geschrieben. Ja, es ist ambitioniert, aber der Autor hat seine Mittel absolut im Griff. Es gelingt ihm auf den drei Zeitebenen, in den drei Bühnenbildern eine ebenso anrührende wie erschütternde Geschichte zu erzählen. Die Figuren bleiben immer ihren Motiven treu, niemand ist böse oder gut, alle sind sie verstrickt in ihren eigenen Leben. Keine Regieanweisung ist überflüssig. Trotz der Komplexität entwickelt sich ein wunderbarer Erzählfluss. Und der Titel „An de Kant“ ist großartig gewählt. Ein Leben an der Kante, ein Leben am Limit.

Nicky: „Wenn een över de Kant geiht, warrt dat endlich still“

**Herzlichen Glückwunsch Arne Christophersen!**